Redaktion und Expedition des „Botschafter" befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.
Adresse: Въ контору редакціи „Вотшафтеръ", Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.
Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 29. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 15. (28.) April 1914.

Das Abonnement auf den
„Botschafter" 1914
wird weiter entgegengenommen.
Jahres-Abonnement 5 Rbl.
Vom 1. April bis 31. Dezember 4 Rbl 25 K.
Probenummern frei.

Zur Lieferung von Original-
Wilstermarsch Vieh
zu mäßigen Preisen oder Nachweis gegen Provision empfehlen sich
Gebr. Pruter, Hofbesitzer, Wilster i/Holstein.

Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw.
In Dr. Liebermann's Krankenhaus „Salus"
wird am 1. Mai dieses Jahres
ein Röntgenkabinett
eröffnet. Mit der Einrichtung des Kabinetts ist die Berliner Firma „Reiniger, Gebbert und Schall" beauftragt, die die neuesten Röntgenapparate Modell 1914 einstellt.
Die Leitung des Kabinetts ruht in den erfahrenen Händen Dr. H. Finkel's,
Leiters eines ebensolchen Kabinetts in der Klinik des Professors Redlich bei der Militär-Medizinischen Akademie.
Besondere Aufmerksamkeit wird der inneren Therapie gewidmet werden; diese erzielt gute Resultate bei der Behandlung einiger Geschwülste bei Frauen (z. B. Miom), bei Blutungen, bei einigen Hautkrankheiten und bei Behandlung von Tuberkulose (Schwindsucht) mittelst Röntgenstrahlen nach der Methode Manuchins. (Wie bekannt, wurde dank dieser Methode der berühmte Schriftsteller Maxim Gorkij von der Schwindsucht geheilt.)
Röntgenaufnahme von Krankheitserscheinungen wird man besondere Sorgfalt widmen.
Im elektrischen Kabinett ist der Apparat d'Arsonval aufgestellt zwecks operationsloser Beseitigung von Hämorrhoiden.
Auskünfte erteilt das Krankenhaus „Salus", im Hause Marienpol in Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes-, Nervenkranke und Alkoholiker
Dr. E. J. Altschuler, Jekaterinoslaw
wird in ein speziell erbautes Gebäude auf der Сtaкoвaя № 29 (zwischen der [illegible] und [illegible]) übergeführt.
Die Heilanstalt ist entsprechend den neuesten Forderungen eingerichtet, gesunder, stiller Ort, Garten, Glasterrassen nach dem Süden. Die Geisteskranken sind abgeteilt. Für ambulatorischen Empfang (Wasser- und andere phys. mech. Heilung) ganz besonderer Eingang.

Spater Zentralschule
(ст. [illegible]бугъ, Южн. жел. дор.)
Aufnahmeprüfungen für Knaben und Mädchen den 17. Mai.
u. o. Спатъ, Тавр. губ. Lehrer P. Nickel.

Das Sanatorium „Alexandrabad"
am Dnjepr, unweit der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekater.,
nach dem System Dr. Lahmanns,
wird am 1. Mai eröffnet.
Mit besonderem Erfolge werden im Sanatorium „Alexandrabad" geheilt: Nervenkrankheiten, Stoffwechsel-Krankheiten, Podagra, Rheumatismus, Zuckerkrankheit, Fettsucht, Blutarmut, Krankheiten der Verdauungsorgane, Frauenkrankheiten etc. Geisteskranke und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete finden im Sanatorium keine Aufnahme.
Bei der Heilung wird **Radium** angewandt. Elektrizität, Röntgenstrahlen, Hydrotherapie, Massage, Luft- und Sonnenbäder, Heilgymnastik, Baden im Dnjepr, verschiedene Spiele, (Lawn-Tennis, Krokett).
Aus „Alexandrabad" kann man zu Fuß herrliche Spaziergänge machen, und auf dem Dnjepr Fahrten zu den in der Nähe gelegenen historischen Denkmälern und den berühmten Dnjepr-Stromschnellen.
Prospekte werden auf erstes Verlangen gratis versandt.
Das Hauptkontor der Aktien-Gesellschaft „Alexandrabad" befindet sich in der Stadt Alexandrowsk, Gouv. Jekat., Telephon № 281.
Telephon des Sanatoriums № 280.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische- und Augenkrankheiten
von
Dr. Esau und Dr. Waeber
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern.
Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.
Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.
Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

Ambulatorischer Empfang von Nervenkranken
findet in „Bethania" 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.
Die Verwaltung.

Zahnarzt
С. Л. СОТНИКЪ,
hat den Krankenempfang wieder aufgenommen.
Adresse: Jekaterinoslaw, Соборная площадь, домъ Донцовой, das 3. Haus vom klassischen Knabengymnasium, bei der Haltestelle der Tramway.
Künstliche Zähne. Das Plombieren bei Zugereisten wird in möglichst kürzester Frist ausgeführt.
Empfang morgens von 9—1 Uhr und mittags von 4—7.
An Sonntagen nur morgens.
In dem Krankenhause „Esau und Waeber" empfange nicht mehr.

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.
Dr. Heinrich Bär's
Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme.
Stationäre Kranke müssen beim Eintritt ihren Paß vorweisen.

> Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
> Klingt ein Lied mir immerdar;
> O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
> Was mein, was mein einst war.
>
> F. Rückert.

Vaterländisches.

— 8. April. (Amtlich.) Heute nahm Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna die Osterglückwünsche der im Palais in Livadia eingetroffenen Direktrice, Lehrerinnen und Schülerinnen des Jaltaer Mädchengymnasiums, des Direktors und der Schüler des Jaltaer Alexander-Gymnasiums sowie der Schüler und Schülerinnen der Kaiserlichen Livadiaschen Schule und der Livadiaschen Mädchen-Handarbeitswerkstatt entgegen in Anwesenheit des Thronfolgers Zäsarewitsch und der erlauchten Töchter Ihrer Majestäten. Die Kaiserin verabreichte den Gratulanten je ein Osterei, die Großfürstinnen Olga Nikolajewna und Tatjana Nikolajewna übergaben Osterbrote.

— Die Großfürstin Maria Pawlowna ist nach Venedig abgereist.

— Die Gesetzsammlung veröffentlicht: Se. Maj. der Kaiser hat auf das Gutachten des Ministerrats hin am 14. Februar die Allerhöchste Genehmigung erteilt zur Stiftung des Romanow-Abzeichens als Auszeichnung für Arbeiten auf dem Gebiet der Landwirtschaft.

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung
von
Arthur Achleitner.

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Groß war die Freude des Jagdpersonals, im Pfarrer einen Weidmann zu erkennen, über Wild- und Jagdverhältnisse sprechen, den Geistlichen hierüber eingehend informieren zu können. Auf diese Weise orientierte sich Wolfram über alles noch vor Beginn der Jagdzeit.

Regen Interesse brachten dem „jagerischen" Pfarrer auch jene Holzer und Köhler entgegen, die während der Jagdzeit als Treiber fungieren. Von dieser Arbeiterschar wichen dem Pater allerdings etliche Holzknechte auffällig in großem Bogen aus. Die Veranlassung hiezu konnte Wolfram leicht erraten.

Aus diesen vielen Gesprächen erkannte Pater Wolfram gar bald, wie nötig die Almverbesserung, die Wildbachverbauung und die Aufforstung in Bauernwaldungen war. Prächtig standen die Forste im Besitz des Herzogs und Jagdherren, stolze Waldungen, die hauptsächlich der Hochwildjagd zu dienen hatten und deshalb nur sehr mäßig genutzt wurden.

Im [illegible] mit Grabenbauern sprach Wolfram mit den Leuten von der [illegible] Einrichtungen nach dem [illegible] Beispiel, das [illegible] Schweiz gegeben habe [illegible] Unterstützung [illegible] und die [illegible] Bauern [illegible] ihre Lage verbessern sollen. Sehr erstaunt lauschten die Leute, so ihr Pfarrer davon sprach, daß die Zwergwirtschaft die Ursache der Armut der Bergbauern sei, daß Genossenschaften für Alpbetrieb, Milchverwertung und Käseerzeugung errichtet werden müssen. Bisher wurde jährlich für mehr als sieben Millionen Franken Käse aus der Schweiz nach Österreich eingeführt und an Zoll mußte pro Meterzentner zwanzig Kronen bezahlt werden. Mit achtzig Käsereien nach Schweizer Muster könnte die Steiermark das riesige Quantum an Käse selbst erzeugen, das viele Geld verdienen und den Zoll ersparen. Und die Almverbesserung wäre so leicht zu erzielen durch rationelle Düngung, durch Sammlung von Kuhdünger und praktische Verteilung auf den Almwiesen, Entsumpfung durch Drainage, Neubauten von Stallungen nach modernem System. Das Vieh müsse tagsüber eingestallt bleiben, bei Nacht im Freien weiden. Und bessere Viehrassen müssen eingeführt und aufgezüchtet werden, besonders Milchvieh, auf daß das Wunder im Plantahofe (Graubünden) nicht vereinzelt stehe, nämlich die berühmte Kuh mit jährlich 5460 Liter Milch und 198 Kilogramm Fettgehalt. Dort stehen noch andere Kühe mit Durchschnittsertrag von 3000 Liter Milch, und unter 2000 Liter jährlich gibt nicht eine einzige Milchkuh im Plantahofe.

Wie da die Grabenbauern guckten mit großen Augen und offenem Munde.

Als aber Wolfram den Zusammenschluß die Gründung zunächst einer Milchgenossenschaft empfahl, da wurden Stimmen laut, die vom Pfarrer das Reisegeld für eine Fahrt in die Schweiz verlangten. Erst wollen die Bauern die neuen Wunder mit eigenen Augen sehen, dann könnte man weiter reden.

Pater Wolfram konnte natürlich nur sagen, daß ein Grabenpfarrer froh sein muß, wenn er ein Einkommen von vierhundert Gulden jährlich erreicht; von Abgabe eines Reisegeldes für Alpbetriebstudenten könne bei einem armen Grabenpfarrer keine Rede sein. Aber eines wolle der Pfarrer tun: zur Beteilung mit Reiseunterstützungen dem Landesausschuß jenen Bauer vorschlagen, der in der Schweiz lernen und das Muster daheim nachahmen wolle, zunächst auf eigenem Almboden.

Zu einer Studienreise auf Landeskosten erklärten sich aber alle Anwesenden bereit. Und von der ganzen Idee wollten sie hernach nichts wissen, als Wolfram mitteilte, daß aus dem ganzen Feichtbichler Graben selbstverständlich nur ein einziger Bauer in Betracht kommen könne. Aus je einem Graben je ein Ökonom.

Es war nichts zu wollen im Feichtbichler Graben.

Und der einzige Förderer der guten Idee, der Dorfvorsteher und Verehrer Wolframs, wurde krank und starb nach kurzer Zeit. An seine Stelle wurde der Ökonom Sebastian Saurugger, ein magerer, neidischer und verbissener Bauer, gewählt, der als Grundnachbar dem Pfarrer wegen der projektierten Wasserleitung von Anbeginn dieser dringlichen Sache an aufsässig war.

* *

Zu Ende Juli, an einem heißen Sonntagnachmittag, saßen etliche Bauern in der verwitterten Holzveranda des Feichtbichler Gasthauses, tranken schales Bier und guckten dem neuen Vorsteher Saurugger auf den kniffigen Mund. Der windhundmagere Dorfpascha hatte die kleine Korona versammelt, um eine Angelegenheit zu besprechen, die sowohl den Pfarrer als auch die Gemeinde anging, von der Bezirkshauptmannschaft als „eilig" bezeichnet wurde, kostspielig aussah, und die dem Vorsteher nicht einleuchtete. Weil Saurugger nicht wußte, wie der „eilige" Auftrag der Verwaltungsbehörde angefaßt werden sollte, und weil der Vorsteher beabsichtigte, die unangenehme Sache auf die Schultern des Pfarrers zu schieben, wollte sie Saurugger nicht offiziell in der Gemeinderatssitzung behandeln. Auf neutralem Boden beim Bier war seiner Meinung nach leichter darüber zu reden; auch hoffte der Vorsteher, es werde der eine oder andere Bauer vielleicht eine Anregung geben, die als willkommener Ausweg benützt werden konnte. Also teilte Saurugger mit, daß von der Behörde eine neue Friedhofordnung erlassen worden sei, wonach aus sanitären Gründen die Wege in den Friedhöfen erweitert und breiter angelegt werden müssen. Dieser überraschende Dienstbefehl sei sowohl dem Pfarramt als auch dem Gemeindeamt zugegangen, und die Gemeinde Feichtbichl sei beauftragt, für die Kosten aufzukommen, während der Pfarrer für die Ausführung dieser Anordnung zu sorgen und die Verantwortung zu tragen habe. Beide Dorfsämter haben Geldstrafen zu gewärtigen für den Fall der Nichtbeachtung des Befehles. Auch werde aufmerksam gemacht, daß in Bälde der k. k. Bezirksrat zur Kontrolle der erweiterten Wege im Friedhofe erscheinen werde. Saurugger fragte, ob jemand zu dieser seltsamen Sache etwas bemerken wolle.

Der Gütler Hefenstreit äußerte sich als erster dahin, daß er den „Häuptling" (Vorstand der Bezirkshauptmannschaft) einen Neuerer und Streber nannte, der nicht einmal den Toten die Ruhe gönne und erpicht darauf sei, Scherereien und der ohnehin so armen Gemeinde unnötige Kosten zu machen. Die Gemeinde Feichtbichl solle auf den neuen und blitzdummen Befehl „husten", alles beim alten lassen oder die Sache dem Pfarrer zuschieben, der ja doch von allen Grabenleuten der Gescheitere sein werde.

„Das bestreit' ich in der Richtung, daß bisher ein Beweis für die b'sondere G'scheitheit des Pfarrers nicht erbracht worden ist! Wenn der Pater es fertig bringt, den Befelch (Befehl) auszuführen, ohne daß die Gemeinde irgendwelche Kosten zu zahlen hat will ich ausnahmsweise glauben, daß der Pfarrer ein — Kirchenlicht ist! Sonst aber nicht! Meiner Ansicht nach ist der Pater ein G'schaftelhuber und Wichtigmacher! Und zum Lachen ist es, was er bei uns alles einführen möcht': Almböden verbessern, Wildbäch' verbauen, die Schläg' sollen wir freiwillig aufforsten, anderes Viech züchten, nicht mehr so viel Viech auf die Waldweid' stellen und schneiteln (beschneiden, an den Bäumen die Äste abhacken) sollen wir auch nimmer! Wie sollen denn die Grabenbauern die nötige Streu kriegen, wenn nicht g'schneitelt wird? All das taugt keinen Pfifferling! — Wenn also die Gemeind' einverstanden ist, schieben wir die blitzdumme Sach' dem Pfarrer zu, er soll sie machen, wie er will; wir zahlen aber keinen Kreuzer!"

(Fortsetzung folgt.)

— Aus vielen Städten treffen Meldungen über den Verlauf des ersten Tages des Nüchternheitsfestes ein. Es wurden Gebetsgottesdienste, Kirchenprozessionen, Sitzungen der Nüchternheitsvereine, Volksvorlesungen usw. abgehalten, sowie Broschüren über die Schädlichkeit der Trunksucht verteilt.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 20. (7.) April. Der „Vossischen Ztg." wird aus London telegraphiert, daß die Mächte des Dreibundes im Wortlaut der von den Mächten des Dreiverbandes vorgeschlagenen Antwortnote nur einige unbedeutende Aenderungen verlangen. Es ist zu erwarten, daß die Note Griechenland in dieser Woche überreicht werden wird. Die Antwort ist in einer zurückhaltenden Ausdrucksweise abgefaßt und schlägt Griechenland vor, den Rest der Tuppen aus dem Epirus unverzüglich zurückzuziehen. Bezüglich der Inseln wird von den Mächten folgender Kompromiß vorgeschlagen: Die Türkei erkennt amtlich die Abtretung von Chios und Mitylene nicht an, Griechenland wird von der Verpflichtung befreit, auf den Inseln keine Befestigungen zu errichten.

— Bei der Taufe des braunschweigischen Thronfolgers werden das deutsche Kaiserpaar, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, S. M. der Kaiser von Rußland, Kaiser Franz Josef und der König von England Pathenstelle vertreten.

Österreich-Ungarn.

Wien, 21. (8.) April. Die Reise des Kaisers nach Budapest zum Empfang der Delegationen ist infolge des Unwohlseins des Kaisers aufgegeben worden. Erzherzog Franz Ferdinand wird in Vertretung des Kaisers die Delegationen in der Ofener Hofburg empfangen.

Budapest, 22. (9.) April. Bei der Beratung von Fragen der auswärtigen Politik gab das angesehene Mitglied der Unabhängigkeitspartei Hollo folgende Erklärnng ab: „Ungarn muß sich vom Dreibund zurückziehen, da Deutschland ihm immer wieder neue Verpflichtungen auferlegt und Rumänien gegen die Monarchie bewaffnet. Ungarn muß die Freundschaft der Franzosen suchen, die niemals die Freiheit Ungarns bedrohen werden; Ungarn muß sich auch um die Freundschaft Rußlands bemühen, da die Gestaltung des Balkankriegs den Beweis erbracht hat, daß Serbien, Bulgarien und Griechenland ihre Unabhängigkeit nur der Unterstützung Rußlands verdanken.

Frankreich.

Paris, 21. (8.) April. Das englische Königspaar ist heute in Begleitung Sir Eduard Greys eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von dem Präsidenten der Republik nebst Gemahlin sowie den Präsidenten des Senats und der Kammer und den Ministern empfangen. Zu Ehren der hohen Gäste findet abends im Elysee ein Diner statt.

— Die ganze Presse widmet der Ankunft des englischen Königspaares spaltenlange Artikel, in welchen die Bedeutung der französisch-englischen Freundschaft für die Interessen beider Länder und des europäischen Gleichgewichts hoch eingeschätzt wird.

— 22. (9.) April. Während des Galamahls im Palais Elysee sagte Poincaré bei Begrüßung des englischen Königspaares, daß der Besuch Ihrer Majestäten in glänzender Weise die Freundschaft bestätige, die dem Willen beider Nationen entspricht. Das vor 10 Jahren abgeschlossene Abkommen sei die sicherste Garantie für das europäische Gleichgewicht. In seiner Antwort äußerte der König seine besondere Genugtuung über seinen Aufenthalt unter den Franzosen am 10. Jahrestage des Abschlusses des Verbands, der den Anfang bildete zu den engen und herzlichen Beziehungen, die beide Nationen einigen und eine gemeinsame Arbeit zugunsten des Friedens und der Zivilisation ermöglichen.

England.

London, 22. (9.) April. Unterhaus. Aus Anlaß der militärischen Maßnahmen der Regierung gegen die Bewegung in Ulster kam es zwischen Asquith und Bonar Law zu scharfen Meinungsverschiedenheiten, wobei der Sitzungssaal 15 Minuten lang von Protest- und Beifallsrufen widerhallte.

Amerika.

— Präsident Wilson bittet den Kongreß um die Zustimmung zur Anwendung der Waffengewalt, um von Huerta die Anerkennung der Rechte und der Würde der Vereinigten Staaten zu erzwingen. In der Botschaft des Präsidenten heißt es, der Krieg sei nicht gegen Mexiko, sondern nur gegen Huerta begonnen worden. Es sei notwendig gewesen, auf die Beleidigung in der Weise zu antworten, um auf die Bevölkerung Mexikos Eindruck zu machen. Amerika verfolge den Zweck, den Mexikanern zu helfen. Wilson hofft, daß die jetzige Lage keine ernsten Verwicklungen nach sich ziehen wird. Das Repräsentantenhaus hat eine Resolution angenommen, die eine Rechtfertigung der Anwendung der Waffengewalt enthält.

Mexiko, 20. (7.) April. [illegible] Minister des Aeußern e[illegible] die Forderung Amerikas, [illegible]ingten Salut der Flagge [illegible]effend, unausführbar sei. Eine Beleidigung der Flagge habe nicht stattgefunden, da auf der Barkasse, deren Besatzung verhaftet wurde, die amerikanische Flagge nicht gehißt war.

Galveston (Staat Texas), 22. (9.) April. Der amerikanische Konteradmiral Flechter ist an der Spitze eines aus fünf Kriegsschiffen bestehenden Geschwaders vor Veracruz eingetroffen.

Japan.

Tokio, 22. (9.) April. Im Zentrum der Stadt sind drei Personen an der Lungenpest erkrankt, eine Erkrankung an der Beulenpest ist auch festgestellt worden.

Griechenland.

Athen, 18. (5.) April. Die Lage im türkischen Thrazien verschlimmert sich. Aus Wisa wird über die Ausweisung einiger tausend Griechen berichtet. Das Patriarchat hat bei der Pforte energischen Protest erhoben.

Stadt- u. Landchronik.

Moskau. Die allgemeine Nüchternheispropaganda, der die Tage des 8 und 9. April gewidmet waren, trat recht sichtbar zu Tage. In den Kirchen wurden Predigten gehalten, welche das Volk aufforderten, dem Branntwein und anderen spirituösen Getränken zu entsagen; mehrere Kirchenprozessionen begaben sich zum Alexander-Newskij-Kloster. An verschiedenen Orten der Stadt wurden fürs Volk Vorlesungen mit Lichtbildern gehalten, welche die Gefahren der Trunksucht schilderten. Auch eine Spendensammlung, an der sich gegen 2500 Sammler beteiligten, fand statt; der Ertrag der Sammlung soll der Errichtung eines Asyls für Alkoholiker dienen. Wiewohl die niederen Restaurants und Bierbuden und die Branntweinläden den ganzen Tag geschlossen blieben, war die Zahl der Betrunkenen in den Straßen so groß, wie auch sonst in der Feiertagszeit; das amtliche Verbot des öffentlichen Branntwein- und Bierausschanks hatte die Gelegenheiten, sich einen Rausch zu holen, nicht allzusehr verringert.

— Der Oberprokureur des Synods, W. K. Sabler, der sich einige Tage in Moskau aufhielt, ist nach Petersburg zurückgereist.

Kiew. Die in der Universitätsklinik untergebrachte Kranke, deren ungewöhnlich hohe Körpertemperatur die Aufmerksamkeit der medizinischen Welt auf sich gelenkt hat, ist bereits von vielen angereisten Aerzten untersucht worden. Der Zustand des kranken jungen Mädchens hat sich nicht geändert. Nach der Demonstrierung der Kranken in der physiko-medizinischen Gesellschaft begann die Temperatur bei der Kranken zu sinken und erreichte das Minimum von 36,2° C. Dann stieg die Temperatur von neuem, wobei sie zeitweilig 43,4° C. aufwies. Die Kranke blieb trotz dieser hohen Körpertemperatur stets bei vollem Bewußtsein, sie klagte nur über unerträgliche Kopfschmerzen und konnte Helligkeit nicht ertragen.

Sewastopol. Die freiwillig aus Rumänien zurückgekehrten Matrosen Prochorow und Schinkarew, zwei der Hauptanstifter der Meuterei auf dem Panzerschiff „Potemkin", sind dem Marinekriegsgericht übergeben worden; beiden droht die Todesstrafe.

Starosawodskoje. Am letzten Ostertage hatte ich Gelegenheit im hiesigen Schulhause einem kleinen Sängerfest beizuwohnen. — Es sangen die beiden kirchlichen Chöre aus № 2 abwechselnd und zusammen. — Zur Abwechselung hielt Pred. Isaak Ens einen wohldurchdachten, lehrreichen Vortrag über christlichen Gesang. Es waren liebliche Stunden des Beisammenseins und wäre nur zu wünschen, daß sich ähnliche öfters wiederholen möchten! — Die „Kritik" überlasse ich einer berufenen Feder. Soviel möchte ich aber doch bemerken, daß von unsern meisten „Anfängerchören" zu schwere Lieder gewählt werden, z. B. das große kunstvolle „Gottes Volk darf nie ermüden" oder „Der Herr ist mein Licht und mein Heil". Wenn's dann hapert, — ist's kein Wunder! Die kleineren Stücke sind auch viel packender und gehen mehr zu Herzen! Recht angenehm würde es auch berühren, wenn Dirigent und Sänger etwas mehr Gewicht auf gute Aussprache legen möchten, d. h. so sängen wie die Vorschrift ist, — nicht mehr und nicht weniger! Wozu z. B. vor jedem Satzanfang noch den Buchstaben ä, r, oder h stellen? — oder auch, warum viele Worte nur halb aussingen und dann abkneifen. — Doch, nur Mut! Übung macht den Meister! Im großen und ganzen konnte man doch „Übung" konstatieren. Nur ein Umstand mußte verstimmend wirken und zwar der, den man noch immer wieder in allen Lagern wahrnehmen muß: Einseitigkeit. Warum beantworten wir genossene Gastfreundschaft so schnöde? Waren doch vor einem Jahre bei dem Sängerfeste in Starosawodskoje alle Chöre vertreten, — warum heuer nur kirchliche? Etwa des Raumes wegen? Der stand zur Verfügung! Der Lieder halber? Singen wir doch dieselben Lieder, aus denselben Bücher, und haben dieselbe gemischte Zuhörerschar. Nur daß die Namen in verschiedenen Kirchenbüchern stehen? Im Massenchore am gläsernen Meere wirds doch gewiß keine „Gruppenbilder" geben, — und das wird doch nur Fortsetzung von hienieden sein! — Wenn doch bald überall diese kleinliche Parteilichkeit verschwunden sein möchte! Fortschritt hierin, wie überhaupt in der herrlichen Sache des Gesanges wünscht der Beobachter.

Halbstadt. Die obrigkeitliche Erlaubnis zum Zusammentritt der Bevollmächtigtenversammlung in Kaiserneuangelegenheiten am 1. und 2. Mai d. J. ist bereits eingetroffen.

Neuhalbstadt. Am 11. und 12. April arbeitete hieselbst die ausgewählte Kommission an dem Gemeindeverfassungs-Statut. Die Arbeit wurde am zweiten Tage auch glücklich zu Ende gebracht und wird das Resultat derselben den Gemeinden zugesandt werden.

— Die Neuhalbstädter Gegenseitige Kreditgesellschaft hat auf der letzten Generalversammlung am 10. April von dem Reinverdienst 5000 Rbl. für Schulzwecke bestimmt, davon kommen auf die örtliche Kommerzschule 3000 Rbl., während sich die übrigen 2000 Rbl. auf die Mädchenschulen zu Prischib, Halbstadt, Ohrloff und Gnadenfeld verteilen.

Gnadenfeld. Die Bruderschaft am 3. Feiertage hat den alten ehrwürdigen Ältesten Heinrich Dirks nicht seines Amtes entbunden, ihm aber einen zweijährigen Urlaub zur Reise nach Sumatra bewilligt. Diese Reise gedenkt er, wills Gott, anfangs August dieses Jahres anzutreten. Während seiner Abwesenheit wird ihn der örtliche Prediger Retzlaff vertreten. Die in der Einladung verzeichnete Ehescheidungsfrage wurde auf Vorschlag des Ältesten vom Programm gestrichen.

Schirokoje, Chortitzer Gebiet, 6. April. Mit der Saatzeit haben wir bald alle abgeschlossen, mit dem Kot auf den Gassen jedoch nicht, denn so unpassierbar wie jetzt sind die Straßen schon lange nicht gewesen. Während im Herbst Hunderte von Fuhrwerken die Straßen des Dorfes entlang fahren, sieht man heute selten einmal ein Viergespann sich mühsam durch den Dreck winden. Jüngst fiel ein Pferd auf der Straße beim Durchwaten des Kotes nieder und brach ein Bein, so daß es erschossen werden mußte. Hoffentlich wird die ausgewählte Kommission viel auswirken können, daß wir bald längs der Hauptstraße Pflaster bekommen.

Selten vergeht ein Tag, wo wir nicht Regen haben. J. S.

Die Tragödie des Haubenreihers.*)

W. Anfilow.

Viele Tierarten hat der Pelzhändler vor völliger Vernichtung gerettet, nachdem er es gelernt hat, die minderwertigen Kaninchen in Pelze mit klangvolleren Namen zu verwandeln. Denselben Dienst hat der Zoologie auch die Kunst der Fabrikation des Damenhutschmucks aus den Federn unserer Hühner, Enten und Gänse geleistet. Diese neue Kunst hat sich in Frankreich zu einem ganzen Gewerbe entwickelt, das Tausende von Leuten ernährt.

Wir freuen uns über diesen Erfolg und hoffen, daß die Verwendung der Federn unseres Hausgeflügels bald so verbreitet sein wird, daß die räuberische Jagd auf das wilde Geflügel, ausschließlich wegen der schönen Federn, baldigst ins Reich der Vergangenheit und der Sage übergehen wird. Ein gebildeter Mensch, der gut mit dieser Frage bekannt ist, kann nicht ohne Schrecken und Abscheu an einem Schaufenster der modischen Damenhüte-Magazine vorbeigehen.

Es möge kurz vorausgesandt werden, daß etliche Kolonialstaaten verschiedene Vogelgattungen, denen schon völlige Vernichtung drohte, wie z. B. den Schopf- oder Haubenreiher, unter ihren Schutz genommen haben. Dieser graziöse Vogel, der so viel von den Jägern wegen seiner Federn verfolgt wird, ist jetzt Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit und Sorge von seiten der australischen Regierung. Aber die große, wenig bevölkerte Landfläche ist den Wilderern günstig, die denn auch mitleidslos diesen prachtvollen Vogel vernichten.

Vor nicht sehr langer Zeit gedachte ein Mitglied des Vereins australischer Ornithologen (Vogelkunden), M. A. P. E. Matingli, das Leben des Haubenreihers zu Bild zu bringen. Ihm war ein Ort in den Sümpfen Riverina bekannt (Wasserbecken des Flußes Murrey) und er machte sich mit etlichen Gefährten auf den Weg.

Vor zwei Jahren hatte er an dieser Stelle 700 Paar Haubenreiher gezählt; aber die Jäger waren auch schon daselbst gewesen, und die Zahl der Nester war bis auf 150 zusammengeschmolzen. Matingli machte etliche Aufnahmen von den bewohnten Nestern und kehrte nach Mölburne in der Absicht zurück, den Sumpf nach Verlauf von sechs Wochen aufs neue zu besuchen, wenn die Nestlinge, seiner Meinung nach, aus den Eiern schlüpfen mußten. Die Federhändler beteuern, der größte Teil ihrer Beute bestehe aus den Federn, welche die Vögel beim Bau des Nestes aus ihrem Körper ausrupfen. Die Photographie aber straft diese Aussage Lügen.

Lange vor der festgesetzten Zeit erfuhr Matingli, daß die Jäger Absicht hätten, diesen Sumpf abzusuchen, und sogleich eilte er hin, um seine Lieblinge zu schützen. Aber o weh! zu spät! Die Schreckenstat war schon vollbracht.

„Ach! was für ein schauderhaftes Bild bot sich meinen Augen dar!—" schreibt er in der Zeitschrift „Emu" (Organ der australischen Vogelkunde). — „Auf den schwankenden Gräsern des Sumpfes lagen 50 Reiherleichen, getötet in der Nähe ihrer Nester zu der Zeit, als sie Futter für ihre Nestlinge suchten. 50 Vögel gemordet um etlicher Federn wegen und 200 Nestlinge dem Hungertode preisgegeben!

Die Mehrzahl der Nestlinge war schon gestorben; viele waren aus dem Nest gefallen und im Sumpfe ertrunken. Die anderen befanden sich in den letzten Minuten des Todeskampfes; erschöpft durch den Hunger, schwankten sie, setzten sich endlich in ihre Nester und starben vor unseren Augen.

Etliche wandten ihre armen, abgezehrten Köpfchen nach unserem Kahn, als wir vorüberfuhren, und kreischten jämmerlich nach Futter, das sie nicht mehr erhalten sollten — nie und nimmer! Etliche versuchten mit den letzten Kräften, sich auf die Füße zu stellen, wenn ein Reiher vorüberflog. Noch im letzten Todesringen streckten sie ihre halbgeöffneten Schnäbel und mageren Hälse nach dieser vorüberziehenden Erscheinung, die an die getöteten Eltern erinnerte... Die Armen! Nur vom Tode konnten sie eine Linderung ihrer Schmerzen erwarten"...

Die Photographien Matingli's zeigen diesen schrecklichen Todeskampf. Auf den ersten sitzt der Vogel auf dem Neste und beobachtet scharfsichtig alle Erscheinungen in der Umgebung. Auf den anderen sind die prächtigen Vögel beim Futtersuchen zu sehen, denn die ausgeschlüpften Nestlinge haben guten Appetit. Jetzt ist der passende Moment für den Jäger gekommen. Seine Seele bleibt ungerührt bei dem lieblichen Naturbilde: der Mutterliebe des Vogels zu seinen Nestlingen; er weiß nur, daß in der Brutperiode der Hochzeitsschmuck des Haubenreihers seinen Höhepunkt der Schönheit und des Wertes bei den Händlern erreicht hat, und da, dem Vogel hinter dichtem Schilf auflauernd, tötet er mitleidslos dieses reizende Geschöpf.

Und die Not der Waisen, die in dem unbedeckten Neste frieren! Vorerst warten sie geduldig auf die Rückkehr der Eltern. Aber die Qualen des Hungers verstärken sich von Stunde zu Stunde, und die Armen fangen an zu schreien. Zwei, drei Tage sind vergangen, die Kräfte zum Schreien sind erschöpft. Nur die Stärksten halten sich noch auf den Füßen, aber ein Nestling nach dem anderen wankt, fällt und stirbt.

Diese großartige und tragische Serie erschütternder Bilder spricht schon allein für sich. Als sie in einer der australischen Zeitschriften gedruckt wurde, rief sie in allen Städten des fünften Erdteils eine große Bewegung hervor. Die vergrößerten Photographien zeigte man in den Schaufenstern der größten Magazine Möllburnes, Sydney's und anderer Städte, und im ganzen Lande wurden Versammlungen abgehalten. Abgeordnete, zu denen viele Gelehrte von verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen gehörten, erwirkten beim ersten Minister das Versprechen, energische Maßregeln zum Schutze des Haubenreihers zu ergreifen. Die Bundesgesetzgebung erließ ein Gesetz, nach welchem die Ausfuhr der Federn des Haubenreihers aus Australien und die Einfuhr aus Neu-Guinea aufs strengste verboten wurden.

Dieser energische Feldzug konnte nicht ohne Wirkung auf die anderen englisch sprechenden Nationen und Völker bleiben. Der Staat New-York befriedigte sich nicht nur mit dem Verbieten der Jagd auf den Haubenreiher und der Einfuhr von dessen Federn, sondern erließ ein Gesetz, welches alle Personen, die eine Anzahl dieser Federn zum Verkauf aufbewahrten, mit hohen Geldsummen bestrafte.

(Schluß folgt.)

*) Mit Genehmigung des Verfassers der Zeitschrift „Птицеводство и Птицеводство" entnommen.

Westsibirien, den 4. April. Endlich können auch wir ausrufen: „Adje Winter, jetzt wollen auch wir bald aufs Feld hinaus," denn heute haben wir schon 10 Grad Wärme, und die Sommervögel schwärmen auch schon in der Luft herum. Der Schnee verschwindet mit Macht. Schon vom ersten März hat's oft recht stark getaut, auch mitunter geregnet, aber es war zu viel Schnee, so schnell war damit nicht aufgeräumt, wie ein Schreiber in № 22 des „Botschafter" berichtet, denn heute haben wir bereits den 4. April, und noch fährts auf dem Schlitten besser als auf dem Wagen (ausgenommen in den Dörfern.) Aber wenn's Wetter so bleibt wie heute, so ist's möglich, daß wir die volle Woche nach Ostern auch könnten anfangen zu ackern, es kann sich aber auch leicht noch auf länger verziehen. Der Gesundheitszustand ist so ziemlich befriedigend. nu.

Grünfeld. (Schlachting.) Bezugnehmend auf die Antwort im Sprechsaale № 22, kann ich berichten, daß im vorigen Jahre die 5-te Sämereiausstellung in Jekaterinoslaw vom 7. bis 14. Dez. stattfand und auch im l. J. im Dezember die 6-te stattfinden wird. Personen, welche ihre Erzeugnisse dortselbst ausstellen wollen, müssen dies zum 1. September d. J. der Verwaltung melden und ihre Sämereien zum 1. November einsenden und zwar in folgendem Gewicht: Getreide und Mais nicht weniger als 20 Pfund. Kartoffeln jede Sorte 30 Pf. Baschtansämereien 2 Pf. Erbsen und Bohnen je 5 Pf. Gemüsesämereien je 1 Pfund. Futterrüben, Futtergräser je 10 Pf. Nach dem 1. November eingesandte Samen bleiben außer Konkurs. Im vorigen Jahre war die Ausstellung im Sketting-Ring. Der Eintritt war unentgeltlich. Unter den 79 Exponenten, die ihre Erzeugnisse dortselbst ausgestellt hatten, waren nur drei deutsche Namen vorhanden: Jak. Isaak. Zacharias, Post Solonenkoje, hatte Sommerweizen und Gerste ausgestellt, erhielt die große silberne Medaille. Nachfolger Joh. Jak. Tielmann, Stat. Kudaschewka, Jekat. Bahn, hatten 8 Arten Samen ausgestellt. Denselben wurde die kleine silberne Medaille zuerkannt. Joh. Joh. Tielmann hatte 5 Arten Samen ausgestellt, erhielt die bronzene Medaille. Besonders reichhaltig hatten die Nachfolger des Grafen Cyмарокова Эльстона (außer Konkurs), Stat. Blisnezy, Jekat. Bahn ihre Erzeugnisse ausgestellt. Nämlich 12 Arten Sommerweizen, 7 Arten Winterweizen, 5 Arten Gerste, 4 Arten Hafer, 8 Arten Roggen und verschiedene anders Samen, im ganzen 38 Arten. 22 Kollektionen Insekten, welche unseren Feldern und Gärten schädlich sind, waren ausgestellt. Ein Agronom gab Erklärungen über ihr Entstehen und ihre Entwicklung und wie, wann und womit dieselben am besten zu vertilgen sind. Etwa in 74 gläsernen Röhrchen wurden alle Unkrautsamen unseres Gouvernements und in Albums ihre Pflanzen in getrocknetem Zustande gezeigt. In anderen gläsernen Röhrchen waren die Bestandteile unseres Getreidekorns, mit Angabe wieviel Prozent von jeder Sorte, zu sehen. An Getreide- und Gemüsesamen waren im ganzen 870 Nummern ausgestellt. Auf alle Fragen der Besucher gaben die Agronomen prompte Antwort. Unter den [illegible], welche ausgestellt waren, war auch eine [illegible] mit [illegible] der Fabrik „Heub", Österreich, sie kostet 110 Rbl. Nach meiner Ansicht ist eine gewöhnliche Beizschraube für uns schlichte Ackersleute praktischer als die erwähnte Maschine. [illegible] die Ausstellung manches Interessante.

Heinrich Peters.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Konfession oder Sekte.

Die „[illegible]" teilt in einer ihrer letzten Nummern mit: „Das Projekt des [illegible] ist Ende des 1913 [illegible] und der [illegible] [illegible] für die Sektiererprediger. — So sollen die Prediger der Sektanten fernerhin an ihr Kirchspiel gebunden sein und nicht mehr das Recht haben, zwecks Abhaltung von Predigten in Rußland umherzureisen. In Übereinstimmung mit diesem, wird die ganze innere Gemeindeeinrichtung der Sektierergemeinden nach dem Muster von begrenzten Kirchspielen geordnet werden."

Ferner sagt dieselbe Zeitung in einer anderen Nummer unter der Überschrift: „Glaubensfreiheit": Bischof Anatolij von Jelisawetgrad, Mitglied der Reichsduma, hat sich aus Anlaß der bevorstehenden Durchsicht der Glaubensgesetze wörtlich also geäußert: „Das Russische Reich darf nicht zulassen: 1) die Propaganda solcher Religionen, die in irgendwelchem Widerspruch zur rechtgläubigen russischen Staatskirche und dem Staate stehen; 2) den Übertritt aus christlichen Konfessionen zu nichtchristlichen und 3) die Legalisierung solcher Sekten, die auf heidnischem Boden und vieler solcher nichtchristlicher Konfessionen entstehen, die der christlichen Lehre und Moral widerstehen, besonders auf dem des Atheismus. Eine Religionslosigkeit darf der Staat nicht legalisieren, ebenso wenig, wie im Bereiche der Politik der Anarchismus nicht legalisiert werden darf.

Zum Kampf gegen die Tuberkulose.

Unter dieser allgemeinen Überschrift erschienen vor Jahr und Tag in unsern deutschen Blättern wiederholt Aufsätze über das Wesen der Tuberkulose, über die Notwendigkeit des Kampfes gegen dieselbe, über die Arbeit der Allrussischen Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose, über die Pläne und Tätigkeit einzelner Abteilungen der Liga und der Jekaterinoslawer Kreis-Abteilung (früher Nikolaipoler) im besonderen. Wenn seit einiger Zeit diese Aufsätze ausgeblieben sind, so hatte das seine besondern Gründe, auf die hier nicht näher einzugehen ist. Nur so viel sei bemerkt — die Jekaterinoslaw. Kreis-Abteilung der Allr. Liga hat eine Zeitlang mehr von der propagandierenden Arbeit abgesehen und sich mehr (als erst die Möglichkeit vorhanden war) der organisierenden und schaffenden zugewendet.

Das Ergebnis dieser Arbeit ist kurz folgendes. Es sind an mehreren (4) Stellen Fürsorgestellen für unbemittelte Lungenkranke und zwei Ambulatorien zur Annahme tuberkulöser Kranker eröffnet worden. Das Ambulatorium in Tomakowka wird von einem speziell zu diesem Zwecke angestellten Arzte und von einer Schwester bedient. Derselbe Arzt empfängt zweimal wöchentlich im Ambulatorium in Nikopol. Dort, d. h. in Nikopol, empfangen an den andern Wochentagen die örtlichen Ärzte. In den Ambulatorien werden die Kranken unentgeltlich empfangen: Medizin erhält der Kranke auf das Rezept des Arztes unentgeltlich in den Landschafts-Apotheken.

Diese ganze Einrichtung hat der Jekaterinosl.-Kreis-Abteilung viel Arbeit und Geld gekostet. Die meisten Mittel erhielten wir von dem am 21. April 1913 veranstalten „Tage der weißen Blume."

Dem Rechenschaftsbericht für das Jahr 1913 entnehmen wir folgende Zahlen:

Einnahmen:	Rbl.	K.
A. Vom Tage der weißen Blume	4780	51
B. Mitgliedsbeiträge und Spenden	1078	63
Summa	5859	15

Ausgaben:		
Einrichtung und Ausstattung der Ambulatorien	956	40
Unterhalt der Ambulatorien bis zum 7. Febr. 1914	1022	43
Fürsorgestellen	1000	00
Kanzlei, Quartier, Möbel, Schriftführer, Literatur, typogr. Arbeiten	725	00
Reisespesen, Publikationen 2c.	437	37
Zum Fond zum Bau eines Ambulatoriums	400	00
Summa	4541	20

Bleibt also zum 7. Februar 1914 ein Rest von 1317 95

Wir lassen hier sogleich den Kostenüberschlag für das Jahr 1914, wie er den 21. Februar von der allgemeinen Versammlung angenommen wurde, folgen:

Einnahmen:		
Überschuß zum 7. Febr. 1914	1317	95
Subsidie von der Kreis-Landschaft	1000	00
Subsidie von der Gouvernements-Landschaft	2000	00
Mitgliedsbeiträge und Spenden	1782	05
Zahlungen von den Kranken	2355	00
Vom Tag der w. Blume am 20. April 1914	5000	00
Summa	13455	00

Ausgaben:		
Remonte, Ausstattung und Unterhalt der Ambulatorien	4110	00
Fürsorgestellen	1350	00
Sommer-Sanatorium	4000	00
Schüler-Kolonie	1330	00
Reserve-Kapital	450	00
Zum Fond eines Ambulatoriums	300	00
10% von den Mitgliedsbeiträgen an die Allr. Liga	50	00
Kanzlei, Schriftführer, typogr. Arbeiten, Literatur, Museen, Reisen, Quartier 2c.	1660	00
Unvorhergesehene Ausgaben	205	00
Summa	13455	00

Wie der geneigte Leser aus vorstehenden Berichten ersieht, sind von der Verwaltung auch für die Zukunft bestimmte Pläne ins Auge gefaßt. Die allgemeine Versammlung am 21. Februar d. J. hat den Kostenüberschlag angenommen und die Pläne gutgeheißen. Aufgabe der Verwaltung ist es nun, diese Pläne — das Ambulatorium weiter auszurüsten und zu unterhalten, ein Sommer-Sanatorium für Erwachsene und eine Schüler-Kolonie zu eröffnen — in die Wirklichkeit umzusetzen. Das ist aber unmöglich, wenn die Verwaltung das allein soll, wenn sie nicht moralisch und materiell unterstützt wird von der ganzen Bevölkerung. Daher veranstaltet die Jekaterinoslawer Kreis-Abteilung der Allrussischen Liga zur Bekämpfung der Tuberkulose wieder einen

Tag der weißen Blume

und zwar den 20. April d. J. In allen Dörfern und Ökonomien des Jekaterinoslawer Kreises werden an besagtem Tage wieder [illegible] kauft werden. Dieser Tag soll alle vereinigen zu dem Kampf gegen die Tuberkulose. Die Jekaterinoslawer Kreis-Abteilung der Liga will aus der unmittelbaren Berührung mit der Bevölkerung und den willigen Spendern Mut und Kraft schöpfen zu weiterer angestrengter Arbeit.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß die Erkenntnis der Notwendigkeit des Kampfes gegen die Tuberkulose sich bereits so weit eingebürgert hat, daß sich niemand berechtigt fühlt, passiver Zuschauer zu bleiben in diesem Kampf. Wir müssen alle aktiv werden! Das ist Pflicht und Schuldigkeit sich und seinem Nächsten gegenüber! Darum wollen wir uns alle an diesem Tage vereinigen in dem Kampfe gegen den gemeinsamen Feind. Wir wollen alle unsere Pflicht tun und durch reichliche Spenden versuchen, das Bollwerk gegen unser aller Feind auszurüsten, zu erweitern und neue zu errichten! Der Feind ist ohne Unterlaß bei der Arbeit. Das soll uns allen ein Sporn sein zur Ausdauer, zum Anhalten im Kampfe! Denn nur die Ausdauer unsererseits vermag den Feind in immer engere Schranken zurückzudrängen, seiner Zerstörungswut Grenzen zu ziehen. Des wollen wir eingedenk sein, wenn am 20. April die bescheidene weiße Blume uns mahnt an die Leiden unsrer Mitmenschen!

Fr. Peters.
H. Andres.

Zur Zentralschulsteuer.

Weil der Balkankrieg ausgetobt und die Spalten der Zeitungen infolgedessen unausgefüllt bleiben könnten, schreibt H. —n— in № 26 dieses Blattes über die Zentralschulsteuer und zwar „von der andern Seite." Diese „andere Seite" vermißt unter den im „Botschafter" angeführten Größen den alten Fritz. Ja, der alte Fritz! Was würde der wohl zu der ganzen Geschichte sagen? Mit seinem historischen Krückstock würde er dreinschlagen und die Kinder in die Schule treiben. Man erinnere sich nur an den Fall, als der alte Fritz an einem Wintertage schulpflichtige Kinder auf dem Eise antraf. Schon griff der Monarch in seiner Entrüstung zum Stock und nur der Ausruf der Kinder, daß Samstag sei, rettete sie, sonst — —! Wenn unsere Vorfahren „ins Treffen" geführt wurden, so geschah das nicht etwa aus dem Grunde, um zum Rückschritt aufzufordern. Wir müssen beständig fortschreiten. Wer rastet, der rostet! H. —n— ist nicht nur Bauer seinem Stande nach, er scheint auch Landwirt zu sein. Als solcher wird er zugeben, daß kein Mensch daran denkt, in der Art und Weise zu wirtschaften, um 50, ja nur um 25 Jahre zurückzugehen. In einem der größeren Dörfer unserer Chortitzer Wolost waren im Jahre 1882 nur 2 Dreschmaschinen, wovon eine zum alten Eisen gehörte, und etwa 5 Mähmaschinen kämpften um ihre Anerkennung. Und jetzt? Wo ist die Sense, wo der Dreschstein? Noch in den 60-er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde das Getreide „geworfen", d. h. mit der Schaufel in die Höhe geschleudert und der Wind teilte Spreu und Weizen. Das habe ich oft gesehen und als kleiner Junge sogar versucht, um zu wissen, daß diese Arbeit eine gewisse Geschicklichkeit erfordert. Im Jahre 1867 oder 68 kaufte David Penner, Borsenko eine Putzmühle, und das war in der Kolonie — die erste.

Eine Steuer von 40–50 Kop. vom Tausend führt zum Ruin, aber 300 R. spielen für den Bauer keine Rolle, wenn er einen neuen Binder braucht. Die ganze Gemeinde kann für den Lehrer kaum die Gage von 300–800 R. erschwingen, aber der Einzelne gibt ohne Zaudern 1000 bis 2000 Rbl. aus, wenn sich's um einen Motor zum Dreschen handelt. Gott sei Dank, wir sind weit fortgeschritten auf dem Gebiet der Landwirtschaft, des Gewerbes und der Industrie. Wir haben den Ertrag unseres Landes verdoppelt, wenn nicht verdreifacht. Beweis: Heinrich Löwen hat in Nikolaital von 1867 bis 1873 überhaupt 131 Dess. Weizen gesäet und davon 4400 Pud eingeheimst. Das macht etwa 3¼ Tschetw. von der D. aus. Doch wozu diese Erörterungen! Wir Mennoniten wissen es alle, wollen aber den Fortschritt nur dort gelten lassen, wo er direkten Gewinn abwirft. Ein indirekter Nutzen, wenn er Auslagen erfordert, liegt manchem sehr, sehr fern.

Das Bestreben, jeder Verantwortung der Nachkommenschaft gegenüber abzulehnen, erinnert an das Sprichwort: „Nach uns die Sintflut!"

Gehen die Ausgaben für die Schulen wirklich über unsere Kräfte? Die Zentralschulsteuer wird vom Vermögen erhoben, wobei also der Reiche für den Armen einsteht. Wieviel wurde vom Tausend gezahlt? War oder ist diese Steuer etwa unerschwinglich? — Viel wird darüber gesprochen, daß die von den Bildungszentren abgelegen wohnenden Ansiedler nicht immer imstande sind, die Kosten für die Ausbildung ihrer Söhne aufzubringen. Man vergißt dabei aber, daß diese Kosten nicht ganz so groß sind, wie es scheint. Ich habe bis drei Kinder zugleich auswärtig in Schulen gehabt und weiß, daß die Ausgaben zu Hause sich um ein Bedeutendes verminderten. Zudem muß noch betont werden, daß man bei 120–140 Rbl. Kostgeld pro Schuljahr nichts oder nur sehr wenig erübrigt. Die Kinder haben in dem Alter einen sehr gesunden Appetit. Daher darf man also nicht das ganze Kostgeld als Ausgabe anführen.

Trotzdem bleiben die „Auswärtigen" immerhin im Nachteil, das muß zugegeben werden. Doch was ist zu machen? Nicht überall können Zentralschulen sein. Wir müssen uns eben damit trösten, daß die Auslagen in einer Zentralschule für einen Schüler 90—100 Rbl. betragen, und daß dieser Schüler bei 30 R. Schulgeld von Seiten der Steuerzahler eine Unterstützung von 60–70 Rbl. bekommt.

Über die Notwendigkeit der Bildung hier zu sprechen, wäre wohl nicht am Platz. „Sie bewegt sich doch!" behauptete Galilei vor beinahe 300 Jahren, als Feinde der Wissenschaft die Bewegung der Erde um ihre Achse glatt abstritten. Und „sie bewegt uns doch" die Bildung, sie führt, bei richtiger Anwendung in die Höhe, zum Fortschritt! Und diesen Fortschritt bahnen nach den Volksschulen die Zentralschulen an. Wenn sie nun aber eingehen, die Zentralschulen, wo nehmen wir dann unsere Erzieher und Lehrer her? Solange wir unsere eigenen Lehrer aus unserer Mitte haben werden, wird auch die mühevolle Arbeit der Erziehung und des Unterrichts in unsern Schulen von Erfolg sein. Wer ein Freund der Schule ist und unsere Verhältnisse kennt, wird mich verstehen.

Und diese unsere Lehrer, wovon sollen sie leben, wenn sie nicht ihr entsprechendes wohlverdientes Gehalt bekommen, das zu ihrem Leben unbedingt notwendig ist? Wir wissen, daß man jetzt für die Bedürfnisse im Leben 2—3-mal soviel zahlen muß, als früher. Soll der Lehrer darben? Zugegeben, daß es unter den Pädagogen oft recht unpraktische Leute gibt, die vielleicht nicht immer richtig zu rechnen verstehen, aber sonderbar ist es, daß gerade die guten Lehrer oft schlecht wirtschaften. Diese Herren suchen ihr Ideal in der Schule und gehen in ihrem Beruf auf, ohne an Reichwerden zu denken.

Zudem ist der Lehrer an sein Gehalt gebunden. Ein Landwirt oder Geschäftsmann kann unternehmend sein und reich werden, der Schulmeister hingegen kann höchstens Groschen sparen, die fürs Alter selten ausreichen, und daher ist es nur gerecht, wenn er nach langer, anstrengender Arbeit seine alten Tage bei einer angemessenen Pension beschließen kann.

H. —n— will zahlen, denkt dabei, daß auch andere zahlen werden, ist doch solange gezahlt worden (ja?), doch dann kommt der eigentliche Kern zum Vorschein: „Aber schließlich ist es nicht zu erschwingen." Und dann diese gemütliche Aufforderung, zu den Einrichtungen unserer Vorfahren zurückzukehren! Wer will das? Eine sonderbare Sympathie für Bildung ergibt sich aus der Behauptung, daß die Mennoniten in weltlichen Dingen — gemeint ist doch der Fortschritt im allgemeinen — nicht vorangehen dürfen. Vielleicht ist es Sünde? Aber wenn's von „zuständiger" Seite verlangt wird — vielleicht ist hier der Stock des alten Fritz gemeint? — dann wohl, dann geht es. — Ja, Bauern sind wir, aber hat denn wirklich die Schule daran schuld, wenn wir uns wie Edelleute führen? Die Halbbildung war stets ein Feind der Bildung. Ich kenne Männer, wirklich gebildete Männer, die für unser Gemeinwohl sehr viel tun. Auch kenne ich Frauen in unserer Mitte, die eine Mädchenschule beendigt haben, oder ein Gymnasium, und doch geachtete Mütter, Wirtinnen, Gattinnen sind, wohingegen —..— doch genug! Dem

Leser sei anheimgestellt, sich in seinem Kreise umzusehen und zu urteilen.

Was schließlich die Anekdote betrifft, die H. —n— anführt, so erinnere ich mich, dieselbe schon vor 40 Jahren gekannt zu haben. Es ist ein Sittenbild aus den Ostseeprovinzen zur Zeit der sogenannten Hackenrichter und schildert die verrotteten Zustände jener Zeit, wo ein Huhn oder ein Stück Butter zum „Recht" verhalfen. Für unsere Angelegenheit scheint mir der Vergleich nicht ganz zu passen. In der Zentralschulfrage können wir nicht alle recht haben. Wir wollen uns aber bemühen, das Rechte zu suchen, und wenn der eine oder der andere Leser durch diese Zeilen aufmerksam gemacht wird und ernstlich Stellung nimmt zu der angeregten Frage, bin ich doppelt belohnt, auch wenn meinen Ansichten nicht immer beigestimmt wird.

Schulfreund III.

Eine Erwiderung auf den Artikel

„Die Halbstädter Waisenkasse" in № 19 des „Botschafter."

Daß die Einrichtung der Waisenkasse als ein Fortschritt zu verzeichnen ist, will ich durchaus nicht widerlegen, denn die Belege dafür liegen auf der Hand. Der Schreiber aber wünscht ihre Tätigkeit zu vergrößern. Er möchte in ihr eine Landversatzbank sehen, um dadurch den materiellen Nutzen des Bauernstandes zu heben. Nach meiner Meinung würde man das Gegenteil dadurch erzielen. Der Verfasser sagt selber, daß in gegenwärtiger Zeit die Wirtschaftspreise so enorm sind, daß nur Personen mit den nötigen Mitteln versehen, solchen Handel abschließen können, andere aber, da ihnen das Geld fehlt, müssen darauf verzichten, wodurch ihnen die Brotstelle genommen wird. Nach meiner Meinung sind die Preise nicht nur enorm, sondern überhaupt unnormal, denn der Kaufpreis steht zu den jährlichen Durchschnittseinnahmen nicht in dem richtigen Verhältnisse. Die Einnahmen sind zu gering, um solche Preise zu zahlen. Sollte jetzt aber die Waisenkasse gegen die erste Hypotheke noch enorme Summen zahlen, so würden die Preise noch mehr steigen und der wenig Bemittelte, der durch die Waisenkasse eine Wirtschaft käuflich erworben hatte, würde auch noch das wenige, welches er erst sein eigen nennen konnte, verlieren. Lassen wir hier Zahlen reden. Der Wirtschaftspreis ist jetzt 28000—30000 Rbl. Wir sagen 30000 R. mit Inventarium zusammen. Dieses ist billig gerechnet. Rechnen wir dieses Geld zu 7% Zinsen, ergibt sich eine Summe von 2100 Rbl. Zinsen, Abgaben 200 R., Arbeiterlöhne 400 R., verschiedene Unkosten in der Wirtschaft und Familie, die man im Laufe des Jahres in den Läden macht, 300 Rbl., Remonte des beweglichen Vermögens und neues Ackergerät, gibt 300 Rbl. Summa Summarum also 3300 Rbl. Wenn diese Einnahmen eine Wirtschaft jährlich brächte, dann hätten auch Unbemittelte eine Brotstelle. Von Schuldentilgung ist dann aber überhaupt noch keine Rede. Was lehrt uns aber die Praxis. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß die Durchschnittseinnahmen von den letzten 10 Jahren genommen, jährlich nicht mehr als 2000 Rbl. betragen haben. Für den Unbemittelten Wirtschaftsbesitzer ergibt sich ein Defizit von 1300 R. Nehmen wir aber an, daß der Wirtschaftsbesitzer 15000 Rbl. eigene Mittel hat, aber auch dann erhält man 250 Rbl. Verluste. Wieviele sind aber, die mit 15000 Rbl. Mitteln versehen, sich in der Halbstädter und Gnadenfelder Wolost Wirtschaften mit 65 Dess. Land kaufen.

Der Wohlstand kann also nicht auf die vom Verfasser vorgeschlagene Weise gehoben werden. Was soll man aber tun, um dieses zu erreichen? Man muß versuchen, größere Einnahmen zu erzielen. Dieses kann man dadurch erreichen, daß man den einzelnen Zweigen der Wirtschaft als: Viehzucht, Gartenbau, Milchwirtschaft mehr Interesse entgegenbringt, dann aber auch anfängt, den künstlichen Dünger anzuwenden. Dieses wird den Wohlstand heben, aber nicht die Waisenkasse als Landversatzbank. Um die nötigen Kenntnisse zu erwerben, sollte man die Landwirtschaft in Deutschland kennen lernen. Auch könnte man landwirtschaftliche Kurse veranstalten. Zeit dazu ist im Winter genügend vorhanden, und die Ofenbank würde in vielen Häusern erleichtert aufatmen. Auf solche Weise könnte man die Einnahmen um das doppelte heben. Dann könnte der Verfasser „s" auch seinen Vorschlag machen.

Was die Kleinkreditgesellschaft in Altonau anbetrifft, so will ich nur bemerken, daß nach meiner Meinung dieselbe nicht existenzfähig werden wird, da man in der Ortsfrage einen großen Fehler gemacht hat. Dieselbe hätte man in Ohrloff oder Tiege gründen sollen.

af in w.

Antwort auf № 25 J. B. N.

In diesem Jahre sind noch wohl nur wenige Nummern „Botschafter" ins Haus eingelaufen, in denen man nicht etwas über das Zentralschulwesen lesen konnte. So kam auch dieser Tage ein Artikel, der ziemlich stark die Nichtzahler anzugreifen versuchte, um sie womöglich an die New-Yorker Zentralschulsteuer heranzuziehen. Mit Sturm läßt sich ja mitunter manches erreichen, doch aber nicht solches Verhältnis, das sich schon ein Jahrzehnt hindurch nicht hat regeln lassen auf solche Weise, wie Herr J. B. es angreift. Ob der Artikel tatsächlich aus Liebe zur Schule ausgelaufen ist? Meines Erachtens hätte dann ein ganz anderer Ton angeschlagen werden sollen, und zumal jetzt kurz vor der Entscheidung, wer und wie die Schule ferner unterhalten werden soll. Das angefachte, seinerzeit lodernde Feuer, das entstanden war, hatte sich etwas gelegt. Hin und wieder fand sich jemand mehr, der es einsehen gelernt hatte, bei dieser Gelegenheit seinen Mann zu stellen. Aber wenn Herr J. B. so lieblos seine Nachbarn angreift, was soll man darunter verstehen, etwa ein wirkliches Bedürfnis ferner Hand in Hand zu marschieren? Ist das die Bruderhand gereicht, wenn ihm kein Urteil zu hart ist. (Den Kriegshandschuh hält der Schreiber uns entgegen, doch soll mein Schreiben das Verhältnis nicht spannender gestalten, sind wir doch die wehrlosen Mennoniten.) Hätte der Schreiber zuerst Kolosser 4, 6 studiert, dann wäre der blinde Unverstand, Bosheit und die grenzenlose — — — Hartnäckigkeit, Herzenshärtigkeit und dergleichen nicht in dem „Botschafter", erschienen sondern hätte solches bleiben lassen. Ist das der Weg zum Frieden? Es sind solche Ausdrücke, daraus man folgern muß, daß der Schreiber wohl am wenigsten dabei verliert, wenn die Zentralschule den Todesstoß zu erwarten hat, sonst wäre der ganze Ton ein liebevollerer gewesen. Es ist die Zentralschule kein Spielball, den man lieblos in die Gesellschaft hineinwerfen darf, um auseinanderzulaufen. Und nennt es der Schreiber unpädagogisch, wie bis jetzt mit den Nichtzahlern verfahren ist, so nenne ich solches Angreifen von einem Pädagogen, wie Herr J. B. es ist, sehr unweise. Denn was er könnte leicht gewinnen, das läßt er leichtlich sich entrinnen. Den Lesern auftischen, was nicht der Wahrheit entspricht, daß Jekaterinowka die dritte Klasse von anderen Dörfern unterhalten zu helfen wünscht, sowas höre ich jetzt zum erstenmal. Dann erwarten wir vergebens Sonnenstrahlen nach lang bewölkten Novembertagen, die uns hier in nächster Nähe so sehr notwendig sind, und ohne die wir kein gesundes „Zusammenmarschieren" zustande bringen werden. Und vor den Spenden die aus der New-Yorker Kasse geflossen sind, wenn dieselben aus Liebe zur Zentralschule zusammengetragen sind, dann „Hut ab!" Aber die Tagesblätter damit belästigen, wie es hier geschieht, da würde ich hinzufügen: Was du gibst, schreib' in den Sand, und was du erhältst in Marmorwand. Wenn der Schreiber damit, daß er die 37 Rbl., seinerzeit gespendet, an die große Glocke hängt, unsern Schulsinn abzuschätzen glaubt, dann irrt er gewaltig, und es werden des Schreibers Ansicht wahrscheinlich wenige teilen. Warum unsere Opferfreudigkeit zu der Zeit so klein war in bezug auf die Zentralschule, das ist seinerzeit schon in diesem Blatte bekanntgegeben, braucht also nicht weiter erwähnt zu werden. Und all die Opfer, die Jekaterinowka für unsere Schule unlängst aufgebracht hat, hier noch einmal aufzählen, würden viele und auch ich für Prahlerei halten, darum lassen wir es bleiben. Wenn der Schreiber die Bessergesinnten herausruft, der Nichzahler Herzenshärtigkeit umzuwandeln, wie er es mit seinem Schreiben glaubt zu beginnen, dann wird er wohl mit seiner Methode alleinbleiben, denn, wo jemand in eine Glut Brennstoff gießt, da arbeiten die anderen vergebens am Löschen. Zum Schluß äußert der Schreiber die Hoffnung, daß mit dem neuen Frühling auch ein neuer Geist einkehren möchte. Ich kann nur noch sagen, daß ein guter Geist auf eine andere Weise eingeladen wird, wie es hier geschehen ist.

Jacob Wiebe.

Erwiderung.

In dem Artikel „Ein Beitrag zur Zentralschule von J. B. N." in № 25 des „Botschafter" S. 3 heißt es: „Die Nowosofiewker Wolost ist nach Klage und Gegenklage zur Zahlung der Zentralschulsteuer gezwungen worden." Das ist falsch; weder die Nowosofiewker Wolost- noch Dorfsgemeinde ist jemals dazu gezwungen worden. Ob Herr J. B. N. absichtlich Unwahrheit berichtet, oder vielleicht selbst falsch unterrichtet ist, kann ich nicht beurteilen.

Dorfsältester: Jakob Wieler.

Erwiderung.

Von

Lic. theol. B. Unruh, Halbstadt.

(Siehe den Artikel: „Unser Religionsunterricht in neue Bahnen geleitet").

(Fortsetzung.)

Herr G. E. will wissen, der Name „Man" sei ausschließlich israelitisches Gut. Diese Meinung muß ich ihm leider auch wieder nehmen. Jeder Student der Theologie weiß aus seinem Gesenius und aus sonstigen wissenschaftlichen Quellen, die Herrn G. E. in Berlin ja alle zugänglich sind, daß die arabischen Beduinen das Dingwort „Mann" (sic!) brauchen, und zwar als Bezeichnung des Tamariskenmanna. Das arabische „mann" kommt nun aber von dem Verbum „manna," das wie das hebräische „manah" zuteilen, schenken bedeutet (Gesenius, Altmann, Heyse-Lyon). Das arabische Wort „mann" bedeutet also Gabe, Geschenk. Nach den verschiedenen Forschern glauben die Araber noch bis auf den heutigen Tag, daß das Tamariskenmanna vom Himmel herunterregne. Was soll man nun sagen, wenn Herr G. E. — allerdings mehr an die Mannaflechte denkend, aber doch auch nicht bloß an sie — bemerkt: „Ist es nicht merkwürdig, daß gerade das, was jene Naturvölker seit langer, langer Zeit immer „Erdbrot" genannt haben, unsere Theologen heutzutage Himmelsbrot nennen?" Mit solchen pointierten Wendungen lassen sich eben keine Tatsachen aus der Welt schaffen. Herr G. E. mag die Theologen schlecht machen, so lang es ihm Vergnügen bereitet, aber ein Faktum bleibt ein Faktum, auch dann, wenn man es nicht kennt. Es bleibt Faktum, daß gerade die Naturvölker, wie die Beduinen, vom Tamariskenmanna als vom „mann," als von einer Himmelsgabe reden.— Daß nun die biblische Bezeichnung „Man," so gut wie das arabische „mann," mit dem den beiden Sprachen gemeinsamen manah, bzw. manna (=zuteilen, schenken) in etymologischem Zusammenhang steht, das ist für mich wie auch für viele andere Theologen keine Frage. Auch muß noch darauf hingewiesen werden, daß Ebers den Namen „Man" im Altägyptischen (!) nachweist, und zwar in dem Wort „mennu". Die Zukunft wird ja lehren, ob er recht hat.

Die Sprachwissenschaft zeigt also, daß der Name „Man" nicht bloß dem biblischen Sprachgebrauch eigentümlich ist. Und nach allem hängt der Ausdruck sowohl mit dem Fragewort „man" als auch mit dem Zeitwort „manah" zusammen, enthält also nicht bloß eine Frage, sondern auch zugleich eine Antwort: Was ist es? Gabe, Geschenk ist es. Darin liegt — das muß doch jeder einsehen — an und für sich noch nichts, was die Parallele mit den Wachteln aufhöbe.

Nun beruft sich Herr G. E. für seine Auffassung, daß wir es nämlich mit einem Manna zu tun haben, welches in keinerlei Weise mit dem gegebenen Naturhaushalt zusammenhänge auf den Ausdruck „Himmelsbrot."

Der Ausdruck „Himmelsbrot" kommt in der Bibel meines Wissens nur einmal vor (Ps. 105, 40). Der 78. Psalm hat dafür „Himmelskorn" und „Brot der Starken" (Kautsch: Engelbrot). Abgesehen von den Psalmen, die zu der poetischen Gattung gehören, haben wir in den geschichtlich-referierenden Büchern immer „Man" oder einfach „Brot". (2 Mos. 16, 11. 15. 29. 31. 32; 4 Mos. 11, 6-9; 5 Mos. 8, 3. 16; Jos. 5, 12). In Betracht kommt noch die grundlegende Stelle 2 Mos. 16, 4 und Nehemia 9, 20. An diesen beiden Stellen sind die Worte „vom Himmel" nicht zu „Brot" zu ziehen, sondern zu den betreffenden Verben; „vom Himmel" wäre also nicht Beifügung sondern Umstandsbestimmung; so ist es, scheint es, von den Massorethen aufgefaßt worden, die durch besondere Zeichen das logische Verhältnis der Wörter angedeutet haben. — Doch das alles erwähne ich nur zur Orientierung. Der Sinn ist klar: Vom Himmel will Jehova Brot regnen lassen. Klar ist auch, daß dabei an ein Herunterfallen aus der Luft gedacht wird. Das leugne ich nun aber auch garnicht, im Gegenteil, das betone ich in meiner Erklärung, welche der Verlag in der „Frdst." veröffentlicht hat.

Hier entsteht nun eine Hauptfrage unsrer ganzen Erörterung, die wir einmal schon gestreift haben, die jetzt aber dringend eine Lösung verlangt, nämlich die, ob die angeführten Wendungen und Bezeichnungen für das Manna die Ausschaltung des gegebenen Naturhaushalts verlangen. Herr G. E. sagt: Ja! ich sage: Nein!

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Allerlei.

Der Rückgang des Kaspischen Meeres. Ein eigenartiges Naturphänomen beschäftigt seit einiger Zeit die geographische und geologische Wissenschaft. Der Wasserspiegel des Kaspischen Meeres, der bekanntlich 27 Meter unter dem Niveau der Meeresoberfläche liegt, ist in beständigem Sinken begriffen, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, eine plausible Erklärung zu finden. Im Juni 1910 trat die Erscheinung zum erstenmal zutage. Innerhalb weniger Tage sank das Niveau des Sees um volle 22 Zentimeter. Man legte damals der Erscheinung keinen großen Wert bei, da man sie nur von vorübergehender Natur hielt. Dies bewahrheitete sich jedoch nicht. Im Gegenteil ging in den folgenden Jahren der Wasserspiegel beständig weiter zurück. Heute beginnt die Erscheinung bereits für die Schiffahrt bedenklich zu werden, da die Dampfer an mancher Landungsstelle nicht mehr anlegen können. Im Auftrage der russischen Regierung hat deshalb Professor Schokalskij eingehende Studien unternommen, um die Ursache des Rückgangs aufzudecken. Aber eine vollkommen, stichhaltige Erklärung hat er bis jetzt noch nicht gefunden. Er konstatierte allerdings, daß die Wassermenge der Zuflüsse, namentlich der Wolga, stark zurückgegangen ist. Es wäre also die Möglichkeit vorhanden, daß der Zufluß die Verdunstungsmenge nicht mehr ersetzen könnte. Diese Vermutung verdient jedenfalls Beachtung.

— **Pelzmode und Tierquälerei.** Gegen die Vogelmörderei machen Tierschützler und Staatsregierungen Front. Um die entsprechenden Verhältnisse bei der Pelzmode aber kümmert man sich nicht. Dabei kommen bei der Pelzgewinnung Dinge vor, die weit schlimmer sind als alles, was man den Vogeljägern vorwerfen kann. Wie der echte Karakul, die höchste Qualität des in Europa als „Astrachan" bekannten schwarzen Lammfells, in Turkestan gewonnen wird, schildert ein Korrespondent des „Turkestanski Krai" sehr anschaulich. Die Felle der ungeborenen Lämmer werden besonders geschätzt, und da man nicht immer die Mutter totschlagen will, sucht man künstlich Frühgeburten herbeizuführen.

Die Maschinenfabrik der Ges. Lepp und Wallmann in Chortitza sucht zu sofortigem oder baldigem Antritt einen erfahrenen

pak 8-1 **Tischlermeister**

Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüche u. s. w. sind zu senden per Adresse: п. к. Хортица, Ек. г., О-ву. «Леппъ и Вальманъ.»

Der Haupt-Katalog für 1914,

120 Seiten stark, mit etwa 500 Abbildungen, ist erschienen und wird auf Wunsch gratis und franko versandt.

Inhalt: Neuheiten für 1914. Gemüse- und Blumensamen, Futtergräser, Runkelrüben, Baumsamen.

Ferner: Gartenwerkzeuge, Spritzapparate, Gartenbücher, Blumenzwiebeln, Rosen, Chemikalien für Pflanzenkrankheiten.

Infolge der ausgezeichneten Samenernte — — sind die Preise sehr billig angesetzt. — —

Сѣменная торговля В. В. ШЕНЕ,

Екатеринославъ, просп. 119. gl26

Nikolai Löwenberg,

Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause

offeriert billigst vom Lager:

Linoleum

Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.

Fensterglas

Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.

Feuer-

und diebessichere Geldschränke und Kassen

berühmter ausländischer Firmen.

lko 50-31

Das Mutterschaf wird an einen Pfahl gebunden, seine Beine werden mit Stricken festgeknüpft, und nun schlagen zwei Kirgisen mit langen Stangen auf das kläglich blökende Tier unbarmherzig ein. Endlich fällt das Tier um, die Beine krampfhaft streckend. Der Augenblick ist da, die Kirgisen hören auf zu schlagen. Der Bauch des Schafes spannt sich konvulsivisch, das junge Tier wird geboren. Sofort enthäuten es die Leute und werfen das Fleisch ihren gierig wartenden Hunden vor. Etwa ein Drittel der Mutterschafe geht bei dieser fürchterlichen Operation ein, zwei Drittel aber überleben sie und können nach einiger Zeit dem Pelzhandel ein neues glänzend schwarzes Karakulfellchen liefern.

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

Vom	27 März	u. 14 April
5% 1. Gewinn Anleihe..	597	493
5% 2. „ „	402	398
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	370	368
4% Staatsrente......	92¾	92½
5% Anleihe 1906	102⅜	103⅜
5% 1. Innere Anleihe	104¾	104⅛
5% 2. Innere Anleihe	108⅞	104¼
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	8[illegible]	90¾
5% Oblig. d. Bauernbank	101	89½
5% 3. Innere Anleihe 1908.	105	105½

Redakteure: { D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

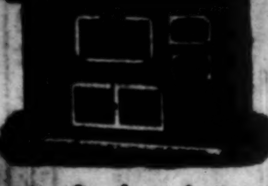
Junger Mann, prol
Mennonit, sucht per sofort Stelle auf einer Oekonomie als Holzarbeiter. Bin mit Oekon.-Arbeiten gut bekannt, habe mehrjähr. Praxis, Verheiratet, kinderlos.
Adresse zu richten: ст. Рорбергъ, Ю. ж. д., Харьк. г., Петру Д. Классенъ.

Praktischer Buchhalter
einer Maschinenfabrik sucht zum sofortigen Antritt Stellung als Buchhalter, oder Verwalter einer Maschinenniederlage. Zeugnis, wie auch Referenzen stehen gerne zu Diensten. Anfragen zu richten an die Redaktion
pot3-8 d. Bl. unt. № 174.

Die Wirtschaft der verst. Eheleute **Peter Bärg in Karaßan,** Krim, bestehend aus 64 Dess. Land mit guten Gebäuden, soll am 20. Mai d. J. durch öffentlichen
— **Ausruf** —
verkauft werden.
pog10-8 Die Erben.

— **Welche Fabrik** —
übernimmt den Bau patentierter automatischer
Saatgetreidebeizapparate
Selbige haben in der Praxis gute Anerkennung gefunden, Einfache Konstruktion.
Abr. D. Rempel.
Post Ички, Тавр. губ. pjt1010

pig8-4 86737
Stottern
heilt schnell und dauernd mein in Rußland, Belgien, Ungarn patent. Apparat, Prov. M. Wagner. СПБ. Пантелейм. 11 Prosp. grat.



Koch- Brat- Back- Herde.
Heinrich Janz,
Alexandrowsk.
Verlangen Sie Preislisten.
ptj15-4

„Gritzner", Modell 1914,

Weltbekannte erstklassige Qualitätsmarke.
Das zuverlässigste Fahrrad für den praktischen Gebrauch. 381
Ratenzahlung zulässig.
Allein-Verkauf bei
Heinrich Lenzmann, Halbstadt, Taurien.

Bauingenieur A. Wolpiansky,
Jekaterinoslaw, Moskauerstraße 19.
Wasserversorgungs- und Kanalisationsbüreau.
Spezialität:
Ausführung kompletter Wasserversorgungsanlagen, Quellfassungen, Hauptrohrleitungen, Hochbehälter in Stampf- und Eisenbeton, Pumpwerkanlagen, Gutachten, Wasseruntersuchungen, Projektierung und Oberbauleitung. Beste Referenzen und Zeugnisse von 20 ausgeführten Wasserversorgungs- und Kanalisationsanlagen in Deutschland stehen gern zur Verfügung. — Kostenanschläge und Besuch nach Wunsch.
poo3

36448

Kathreiners Kneipp Malzkaffee
schmeckt gut,
ist gesund
und — billig!
In der Qualität
liegt der Wert!

Kathreiners Malzkaffee Fabriken in Riga.

pit 3
Jakob Abraham Dyck,
п. о. Нью-Іоркъ, Екат. губ., при ст. «Желѣзное.»
Offeriert: **Automobile** „Overland" und „Minerva."
Motorpflüge: „Mogull" und „International". Neues Modell „International", Motore, Dampf-, Motor- und Pferdedreschgarnituren, aus- und inländisches Fabrikat, Selbstbinder „Mac-Cormick", „Champion" u. a. Pferderechen, Scheiben-Drillen, Eggen, Wagschalen.
Separatoren „Diabolo".
Nähmaschinen, Pumpen, Rohre, Eiserne Fässer, Treibriemen, Spagat, weißes und rotes Nafta, Benzin, Oel. tt2411
Reserveteile zu allen Maschinen, u. v. a. m. für mäßige Preise.

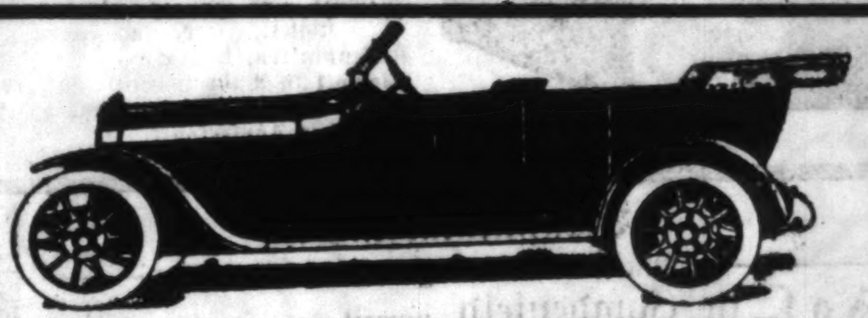
Kostenanschläge unentgeltlich.

Telegramm-Adresse Barlach-Charkow.
prj 2

ДНѢПРОВСКАЯ БУМАЖНАЯ ФАБРИКА
въ Нижнеднѣпровскѣ (вблизи Екатеринослава),
вырабатываетъ оберточную, кулечную и бибуловую бумаги различныхъ сортовъ, цвѣтовъ, развѣсовъ и размѣровъ.
Со всѣми запросами, заказами и порученіями слѣдуетъ обращаться къ Генеральному представителю Днѣпровской фабрики на всю Россію
Т-ву РЕВЗОНЪ и Ко въ Екатеринославѣ,
pr8 2-1 Первозвановская ул., д. М. Алексѣенко № 4.

Neu erfundene Kosmetika unvergleichlicher Vorzüge:
D. Hartmann's pkr26-6
„Flora"-Seife und -Puder
sind die einzigen echten Mittel zur Pflege des Gesichts und der Hände. Ersetzt vollständig sämtliche Creme, Flüssigkeiten und andere bisher gebrauchten Mittel, welche für die Haut schädlich sind. Von vielen Wiener Professoren und Aerzten warm empfohlen, laut ihrer Gutachten können hygienischere Kosmetika nicht erfunden werden.
Sommersprossen, Ausschlag, Finnen, Flechten und andere Unreinheiten der Haut verschwinden nach kurzem Gebrauch von Hartmann's „Flora-Seife".
Eine einzige Probe wird jeden veranlassen, ständigen Gebrauch von diesen ausgezeichneten Mitteln zu machen.
Nur echt mit der Unterschrift des Erfinders D. Hartmann, Wien, und nebenstehender Zeichnung auf jedem Stück.
Zu haben in sämtlichen Drogen- und Parfümerie-Handlungen.

129
Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
— aller Art. —
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 1500 Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Art bereits in Betrieb.
— Beste Referenzen. —
Projekte und Kostenanschläge kostenlos.

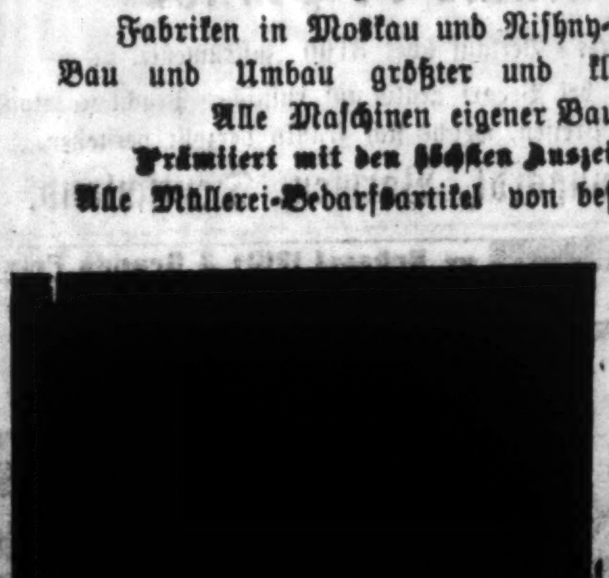


OPEL-AUTOMOBILE
sind die geeignetsten für unsere Wege.
— — Allgemein verbreitet, bekannt, beliebt. — —
Gebr Sudermann, Halbstadt, Taurien. pif9

D. A. Kohan,
Jekaterinoslaw,
Mostowaja Str. eig. Haus, Tel. 44.
Balken und Schwellen
Eisen: Sorten-, Eck-, Kessel- und Dacheisen.
Schienen für Eisenbahnen und Handbahnen. pgr48-5

Diabolo Separatoren
sind die besten, einfachsten, haltbarsten und billigsten Separatoren auf dem Markte.
Zu haben bei: tt196-21
Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.
Agenten und Wiederverkäufer gegen entsprechenden Rabatt überall gesucht.
Адресъ для телеграммъ:
Акц. О-ву К. ЗИГЕЛЬ, Екатеринославъ.

Gegründet 1864 — 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrow u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow,** Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.



Müllereimaschinen,
Dampfmaschinen,
Dampfkessel,
Ueberhitzer,
Naphta-Motore
„Hamil-Akroid"
Wasserturbinen,
Städt.-Wasserversorgung,
Pumpen,
Webstühle,
Dampfschiffe,
Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ika 51-21

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

Häufiges und beständiges Anzeigen brachte mir, was ich besitze. A. J. Steward.

24

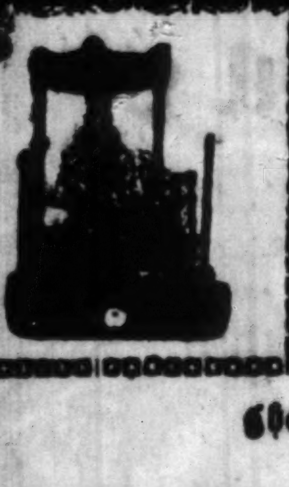
Gesellschaft
M. HELFFERICH-SADET
in Charkow.

Original Stahlpflüge Rud. Sack und andere Ackerbaugeräte versch. Firmen, Breit- und Reihen-Sämaschinen Rud. Sack, Hooster und eigner Fabrik,

Erntemaschinen
Massey-Harris, Johnston
und eigner Fabrik,
Naphta-Motore
„Petter, „Hornsby", Clayton".

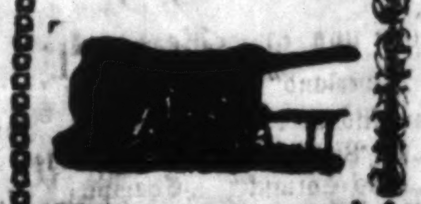
Dampfdreschgarnituren
Clayton und Shuttleworth.

Kataloge kostenfrei.



Gesellschaft
„Lepp u. Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.
181

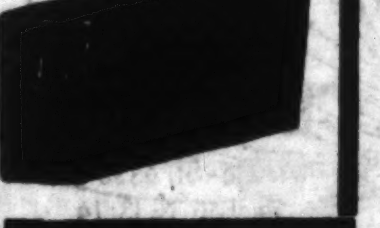
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.



Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.
Adresse des Hauptkomptoirs:
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

Berestowsker Fabrik und Karriere der Gesellschaft M. S. Kusnezow
in Pacht der Firma pgg10-5
„Бр. А. и Я. Ильевы"

in Мало-Михайловка, Gouv. Jekat.
Hauptkontor in Jekaterinoslaw.
Puschkinskij Prospekt 9, Tel. 7—07.
Chamott- und Quarzziegeln höchster Feuerfestigkeit, gerade und Fasson.
Dielenplatten, feuerfeste.
Chamott in Pulwer, belieb. %/% der Mischung.
Kaolin-Lehm, in Stücken und gesiebt.
Schwarzer Töpferton.
Quarzsand, gesiebter und gewaschener.



СДАЕТСЯ ВЪ АРЕНДУ
участками по 120 десятинъ земля возлѣ города Орѣхова, Тавр. губ.
съ 1 сентября 1914 года.
Обращаться городъ Екатеринославъ, Архіерейскій переулокъ, Мальцовъ. por 2-2

HEILEN SIE IHREN RHEUMATISMUS FREI
DIESER ERFINDUNG VERDANKE ICH MEIN LEBEN.

Die Abbildung zeigt Ihnen die Folgen eines vernachlässigten Rheumatismus. Nur der an Rheumatismus Leidende kann sich eine Vorstellung machen von den dadurch verursachten Qualen. Ich habe sie an mir selbst erfahren. Schon im Alter von 15 Jahren litt ich an chronischem Rheumatismus (der erste Anfall der Krankheit wurde schon in meinem achten Lebensjahre wahrgenommen). Alle meine Gelenke waren so angeschwollen und verkrümmt, daß ich zeitweise einem hilflosen Krüppel glich. Ich habe eine Menge von Mitteln viele Monate hindurch gebraucht, ohne jedoch eine bedeutende Linderung zu erzielen. Nach 20 Jahren schweren Leidens hatte ich fast mein ganzes Vermögen für die Behandlung dieser Krankheit geopfert; leider ohne Erfolg. Endlich gelang es mir selbst ein Rezept zusammenzustellen, welches mir eine vollständige Genesung brachte. Nun, nachdem ich vollkommen gesund bin, verwende ich möglichst viel von meiner Zeit, um anderen Leidenden den Weg zur Heilung zu zeigen.

Um meine Erfindung überall zu verbreiten, stehe ich mit den meisten größeren Apotheken und Drogenhandlungen in Verbindung, welche bereits in der Lage sind, sich das Nötige dazu zu verschaffen.

Falls Sie an Rheumatismus oder Gicht leiden, welcher Art es auch sei, so schreiben Sie mir und ich werde Ihnen sofort, **ohne Vergütung**, mein Rezept zugehen lassen. Sie brauchen kein Geld zu senden.

Ich möchte, daß Sie sich auch von dem Erfolg überzeugen. Machen Sie einen Versuch. Mein Rezept wird Ihnen Linderung u. bald vollständige Genesung bringen. Schreiben Sie an die Adresse: **M. E. Cranser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, E. C. England.**

pap11-8 9578

Bekanntmachung!
— Wünschen unsern gut erhaltenen —
Hof in Gnadenfeld unweit des Konsumvereins, zu verkaufen.
Geschwister **Janzen**.
Adresse: почт. отд. Гнаденфельдъ, Генриху Янценъ. ta 10-6

Neueste Adler-Erfolge
auf Adler-Automobile 1914. prk 2-2

In Deutschland:
Winterprüfungsfahrt der A. D. A. C. im Oberharz, **Höchste Auszeichnung**, Ehrenpreis und Diplom erhielt Herr Kahmann auf 6/16 PS Adler.

In Schweden:
Schwedische Automobil-Wettfahrt, Winterpokal, **4 Ehrenpreise**, darunter 2. Preis im Bergrennen Klasse II. 44 Wagen gestartet, darunter 3 Adler — 16 Wagen am Ziel, darunter 3 Adler. Ein 8/22 PS Adler hatte unter allen deutschen Wagen den geringsten Benzinverbrauch.

In Frankreich:
Große Prüfungsfahrt Marseille-Monaco 1. **Preis** in der Klasse 1250—1500 ccm Cylinderinhalt. Herr Ellena aus Nizza auf 5/13 PS Adler.

In Dänemark:
Auto-Sternfahrt nach Kopenhagen, **6 Adler prämiiert**, darunter Herr Nielsen auf 5/13 PS Adler 1. **Preis** für längste Distanz (400 km) und kürzeste aller Wagen bis zu 600 kg. Gewicht.

Benzolvergaser-Wettbewerb
des Königlich Preußischen Kriegsministeriums: **Adler-Vergaser** unter 14 verschiedenen Fabrikaten **alleinprämiierter** Automobilfabrik-Vergaser.

Keine andere Automobilmarke mit eigenem Vergaser wurde prämiiert.

Vertreter **Lötkemann & Dück**, Halbstadt, Taurien.

WIE ES GEMACHT WIRD
50, 100 Rbl. und mehr monatl.
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КОМПАНИ и К°.

pfifs

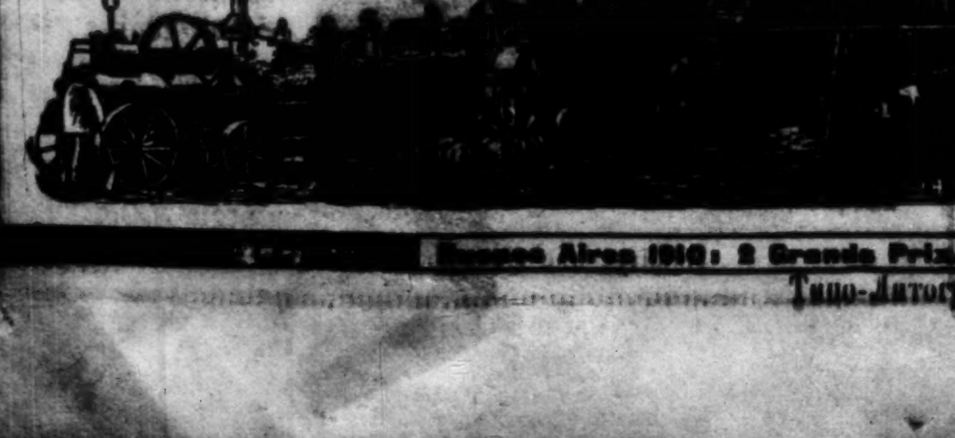
Größtes Verkaufshaus Deutschlands für
Harmoniums u. Pianos

89

—— Jahres-Verkauf über 3100 Instrumente. ——
Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

— Brüssel 1910: 3 Grands Prix. — — Turin 1911: 3 Grands Prix. —

HEINRICH LANZ · MANNHEIM



Anerkannt größte und bedeutendste Fabrik Deutschlands für
Dampf-Dreschmaschinen
LOKOMOBILEN
Patent-Selbstbinder-Strohpressen ■ Patent-Selbsteinleger, Patent-Spreubläser, — Kurzstrohbläser und Ballenheber. —
Über 18000 Dampf-Dreschmaschinen im Betrieb gewährleisten die Güte der aus mehr als 30jähriger Erfahrung hervorgegangenen Bauart.
320-11
Buenos Aires 1910: 2 Grands Prix. Santa Maria (Brasil.): Grand Prix.

Типо-Литографія Г. А. Шмидта и К°, Бердянскъ.